

DER WAHRE MENSCH

Das Menschenbild in Peter Weirs *The Truman Show*

Von Martin Ross

Der Film, insbesondere der Spielfilm, ist die dominierende Kunstform des 20. Jahrhunderts – und wird es wahrscheinlich auch im 21. sein. Filme haben unter anderem die Eigenschaft, die Entstehung neuer Selbst- und Fremdbilder vorzuführen – gerade was den Menschen betrifft –, die projektiv ausgestaltet und gelebt werden. Wer ins Kino geht, macht dabei eine ambivalente Erfahrung: Er oder sie erfährt zugleich Allmacht und Ohnmacht. Man hat ein Herrschaftsgefühl, weil man sich mit dem Kamerablick identifiziert. Man hat aber auch ein Gefühl des machtlos Ausgeliefert-Seins, weil der Kamerablick in Wirklichkeit von jemand anderem bestimmt wird, weil die Geschichte so und nicht anders verläuft. Die Gleichzeitigkeit von Macht- und Ohnmacherfahrung verschafft dann das lustvolle Kinoerlebnis.

Science-Fiction-Filme haben in dieser Hinsicht eine besondere Stellung, sie führen eben hier und jetzt vor, wie etwas sich in Zukunft ereignet haben wird. Die dabei leitenden ästhetischen Vorstellungen kann man in erster Linie an der Ausstattung, am Design des Films feststellen. Es gibt aber eine Konstante, die – egal wie futuristisch der jeweilige SF-Film aussieht – in jedem von ihnen wirksam ist: der Mensch und seine Handlungen. Das bedeutet zugleich, daß immer ein bestimmtes Bild vom Menschen und seiner Macht, von seinem Vermögen mittransportiert wird, das sich ins fiktive künftige Geschehen einbettet und dieses mitbestimmt – mögen das Weltraum- oder Zeitreisen sein, Begegnungen mit Außerirdischen, technische Utopien oder was sonst immer. Meist sind es Handlungen, die die im jeweiligen Plot entworfene Zukunft entfalten, getragen von Menschen, von Schauspielern. Fast immer haben sie utopische Gesellschaftsmodelle als Grundlage, immer aber ein bestimmtes Menschenbild. Am deutlichsten ist das jenen SF-Filmen anzusehen, die sich mit künstlich-hybriden Menschen, Homunculi, Robotern befassen, und es sind oft auch jene, über deren Inhalt am meisten diskutiert wird. Das Genre ›Science-Fiction‹ hat zweifellos diskursbeeinflussende Kraft – nicht nur im Film.

Eine immer wiederkehrende Frage ist die nach der Wahrheits- oder Wirklichkeitsfähigkeit solcher Utopien: Wird sich das im filmischen Kunstwerk so Gezeigte tatsächlich einmal verwirklichen lassen? Bekanntestes Beispiel für eine positive Antwort auf diese Frage ist die Star-Trek-Serie mit ihrem legendären ›Beamen‹, das heute im atomaren Bereich – gemeint ist die so genannte ›Teleportation‹ des Physikers Zeilinger – schon wirklich geworden sein soll. Implantierte Träume, künstliche Gliedmaßen, Hypergeschwindigkeit: all das ist Zukunftsmusik, wie jenseitige Feuilletonisten das metaphorisch ausdrücken mögen. Es gibt zwar Künstler wie Orlan oder Stelarc, die entsprechende Experimente am eigenen Leib und sie via Perfor-